Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 31.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 4. August 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die preußischen Schulregulative oder pädagogischer Dogmatismus.

Ueber diesen Gegenstand läßt sich die „Protest-Kirchenzeitung" folgendermaßen vernehmen:

„Zwei entgegengesetzte Methoden ringen gegenwärtig um den Besitz der Volksschule. Nach der einen, welche in den Regulativen die sokratische genannt wird, welche aber bekannter ist unter dem Namen der pestalozzischen — wir wollen sie die heuristische nennen — nach dieser Methode wird der Stoff dem Kinde nicht fertig überliefert, sondern dasselbe wird so geleitet, daß es den Stoff selbst finden und wo möglich erfinden kann. Das Auswendiglernen eines überlieferten Stoffs, zumal wenn derselbe die Anschauung des Kindes übersteigt, heißt bei diesen Methodikern Mechanismus, welcher nicht Bildung, sondern nur den Schein der Bildung hervorbringe. Als Repräsentant der heuristischen (pestalozzischen, sokratischen) Methode gilt für die Regulative Diesterweg, auf dessen Ansichten durchgehends polemische Rücksicht genommen ist. Die heuristische Methode kann als das Produkt einer philosophischen Weltansicht angesehen werden, welche am prägnantesten von Fichte in seinen Prinzipien des Ich und Nichtich ausgesprochen ist. Der Geist ist Ich, Denken, Selbstbewußtsein; alles Materielle ist Nichtich, welches nur durch und in dem Geiste Dasein hat. Nach dieser Anschauung vom Geiste kann derselbe nur gebildet werden, wenn er das Nichtich, den Stoff hervorbringen lernt. Da nun diese Hervorbringung durch das Denken erfolgt, so heißt Bildung: Denken, sich bilden: Denken lernen. Die Regulative stellen nun eine der heuristischen Methode entgegengesetzte auf, welche wir die rezeptive nennen können. Während jene Methodiker auf die Korrektheit des Denkens den höchsten Werth legen, legen die Regulative auf die Mustergültigkeit des Stoffes den höchsten Werth. Für den Religionsunterricht hat die biblische Geschichte, der Katechismus, haben die Kirchenlieder den mustergültigen Stoff zu liefern. Das Schullesebuch hat für Sprache, Geschichte und Realien den mustergültigen Stoff zu sammeln. Der Lehrer findet in einer Schulkunde alles Mustergültige über Pädagogik, Methode u. s. w. Diesen von den Regulativen normirten Stoff hat der Lernende einfach aufzunehmen ohne Kritik, ohne darüber hinauszugehen. Für alle Disziplinen des Volksunterrichts schmeicheln sich die Regulative mit der Hoffnung, den mustergültigen Stoff bald beisammen zu haben; damit werde nicht bloß aus der Schule Kritizismus und Skeptizismus vertrieben sein, sondern es werde auch in das gesammte Volksleben eine feste Substanz einfließen. Im Gegensatze zu der heuristischen Methode, welche den Schüler zum Selbstdenken führt, ist die Thätigkeit des Schülers nach den Regulativen eine rezeptive. Lernen des Stoffs, Zusammenfassen des Gelernten, Verstehen des Einzelnen, wörtliches Wiedergeben des Ganzen.

„So steht die Methode der Regulative der pestalozzischen schroff gegenüber. Das Aufsehen, welches die Regulative gemacht haben, ist daher begründet; sie brechen mit der Gegenwart, sie brechen mit dem Zug unsres deutschen Volkes zum Denken, zum Generalisiren; sie wollen eine neue Aera herbeiführen, sie wollen die Lehrer und Jugend positiv machen. Wir gestehen den Regulativen zu, daß sie in gewissem Sinne mit der Zeit gegangen sind, denn nach dem großen Schiffbruche von 1848 ist die Richtung auf das Positive, Traditionelle, Praktische und Richtige nicht wenig gewachsen. In der Kirche hat der Konfessionalismus dieselbe Richtung auf das Positive, auf die Tradition, auf die gegebenen Symbole eingeschlagen und hier herrscht auch dieselbe Furcht vor dem Denken, vor der Philosophie. Der Ultramontanismus innerhalb der katholischen Kirche — ist er nicht dieselbe Macht der geschichtlichen Tradition gegenüber jeder freien Geistesbewegung?"

† Was hat vorzugsweise die Primarschule ins Auge zu fassen?

Motto:

„Im Menschen soll nicht nur der Mensch wachsen, sondern der Staats- und Weltbürger erzogen werden."

Hippel, päd. Gold- und Silberstufe.

Die Schule ist eine Erziehungsanstalt, der Lehrer ist Erzieher. Gemeinschaftlich mit den Eltern hat der Lehrer dafür zu sorgen, daß die moralischen und physischen Kräfte des unmündigen Kindes zweckmäßig geübt und entwickelt werden. Die Erziehung soll den Zögling besser machen. Seine Verstandes- und Gemüthsseite muß daher gebildet, gestärkt und gepflegt werden. Seinem freien Willen soll der Erzieher emporhelfen, damit er, von der Vernunft gebildet, den Sieg über Sinnlichkeit und Leidenschaft davontrage. Dem Bösen muß der Krieg gemacht, dem Guten zur Herrschaft verholfen werden.

Zur Erziehung dient namentlich auch der Unterricht, wenn derselbe recht d. h. bildend gegeben wird. Bildend ist er aber nur, wenn er Herz und Verstand in Anspruch nimmt, wenn

die Erkenntnißkräfte wie die Gefühle des Kindes durch denselben entwickelt werden.

Der Unterricht darf daher nicht bloß in das Kind gelegt werden, wie man eine Waare in ein Gefäß legt oder einpackt, sein Kopf darf nicht mit Wissen angefüllt werden und Verstand und Gemüth leer ausgehen. Verstand ist mehr als Wissen; jener kann zur Noth ohne dieses auslangen, aber nicht das Wissen ohne Verstand. Das Kind muß dessen, worüber es unterrichtet wird, bewußt, ins Klare gebracht werden; es muß ihm zur innern Anschauung werden; es muß über dasselbe Rechenschaft ablegen können. Nicht bloß an Theorien, nicht an bloßen Regeln soll es halten, es muß denken, handeln, richtig urtheilen lernen. Keine Kraft aber darf in der Erziehung die andere überflügeln; der Zögling soll kein Witzling, aber auch kein Empfindeler werden. Ein richtiger Verstand, ein vernünftiges Urtheil, ein edles, reines Gemüth, das soll ihm zu Theil werden. Liebe zu Gott und dem Nächsten, Liebe zu unserm theuern Vaterlande, Freude an der schönen Natur: das soll sein Eigenthum sein.

Ein hochstehender Mann in der Pädagogick hat daher mit Recht bemerkt: „Die Erziehung ist nicht ein Formen von Au„ßen, sondern ein Entwickeln von Innen; nicht ein Hervor„ziehen des Einen und Zurückdrängen des Andern, sondern „ein allseitiges Erregen der Menschenkraft zu freier Erscheinung „der Humanität; nicht ein willkürliches Treiben und Zwängen „auch nicht ein Geschäft, das gleichsam neben dem heranwach„senden Menschen herläuft, sondern es ist der erweckende Genius „dieses Menschen selbst, der zu seinem freiesten Treiben er„hoben wird, es ist das eingreifendste und zugleich heiligste „Geschäft." (Schwarz)

Die Primarschule muß nach meiner Ansicht ihr Augenmerk mehr auf allgemeine Bildung richten, als darauf, daß das Kind besondere Fähigkeiten erlange, durch die es später, wie man vermeint, seinen Unterhalt verdienend durch die Welt kommen könne.

Es soll in ihm die Liebe zu Kenntnißen, die Liebe zur Wahrheit, die Liebe zur Gemeinnützigkeit, die Kraft zur Aufopferung seiner Privatinteressen zum allgemeinen Wohl seiner Mitbrüder und zur Erhaltung und Mehrung der Freiheit unseres Vaterlandes geweckt werden. Es soll in ihm daher sein geistiger Blick in unsere Geschichte, sowohl in die Zeit unserer Ahnen, als in diejenige der jüngsten Vergangenheit klar eröffnet werden; der Jüngling soll begreifen und verstehen die hohen Ideen, die unsere edlen Ahnen am Grütli, am Morgarten, vor Sempach und Murten zu großer That entflammten und für die sie auf dem Altar des Vaterlandes ihr edles Herzblut opferten. Was in der Neuzeit am Fuße des Pilatus gegen Volksbeknechtung und Jesuitismus geschah, das soll unser vaterländische Jüngling wissen. An der hl. Flamme der Freiheit soll seim Inneres zu großer That erglühen. An diese hohe Himmelstochter soll er sich schließen und an derselben treu und unzertrennlich halten.

Der Zögling soll in Allem auf den rechten Weg gebracht werden, damit er einst selbst sich forthelfen, sich rathen, sich leiten könne. Durch die Bildung muß er dahin gebracht werden, daß er in seinem ganzen Leben sein größtes Glück in geistigen Gütern findet, in einem offenen Verstande, in einem treuen Herzen, einem guten Gewissen, in Zufriedenheit mit seinem Zustande. In Stunden der Gefahr, in Stunden des Unglücks muß er, als Mann, sich zu trösten, sich zu helfen wissen, und auf den Flügeln des Glaubens sich zu jenen Höhen schwingen, wo der gute Vater wohnt, der seinen Kindern nie etwas zuschickt, als was zu ihrem Frieden dient, sie beglückt, sie beseligt.

Auf allgemeine Bildung durch gründliche Bildung des Geistes soll der Erzieher halten; Einer, der vielleicht in diesem oder jenem Fache nicht so weit ist, der aber Alles mit Verstand angreift und betreibt; Einer, der vielleicht nicht ein so großes Maß von Memorirtem gedankenlos ableiern kann, dessen Inneres aber ein göttlicher Schatz religiöser Wahrheit belebt: ein Solcher ist auf einer weit höhern Stufe der Bildung; ein Solcher wird geschickt sein zu allen Geschäften des Lebens, wird mehr leisten, wird mit mehr Einsicht und Gewissenhaftigkeit handeln, als Einer, der viel weis und doch nichts kann, dessen Seele nur aufgeblasen, nicht genährt, „nicht voll ist".

Allein nicht nur eine Seele, sondern auch einen Körper haben wir zu erziehen, einen ganzen Menschen. Unterscheiden wir wohl dabei und berücksichtigen wir beide, damit nicht bloß der Geist und zwar auf Kosten des Leibes gebildet werde. Der Zögling muß daher gegen Kälte, Wind, Hitze ꝛc. abgehärtet werden und sie ertragen lernen; denn Fries bemerkt: „Eure Knaben und Jünglinge lehrt wieder hinausgehen in die freie Luft" ꝛc.. Darum entwöhne ihn der Erzieher aller Weichlichkeit und Verzärtelung, in Kleidung, Essen, Trinken und Schlafen. Er gewöhne ihn an Alles und mache aus demselben einen kräftigen Jüngling, der Alles mitmachen kann, aber nie etwas thut, das nicht gut und heilsam wäre: denn er soll nicht aus Mangel an Kraft oder aus Mangel an Wissen tolle Streiche meiden, sondern aus dem sichern Halte seiner Willenskraft.

Wenn nun dieser Geist die Volksbildner in der Erziehung leitet, wenn diese erzieherischen Grundsätze Eltern, wie Gemeinds- und Regierungsbehörden beseelen, so werden sie Menschen bilden, die zu edlen nützlichen Bürgern, zu wackern Republikanern, zu Männern heranwachsen. Dann hört „die Pest, welche im Finstern schleichet und am hellen Mittag verderbet", von selbst auf. Am Platz von Armuth kehrt Wohlstand ein; an die Stelle der Selbstsucht tritt herzliches Wohlwollen und Humanität, wobei der einzelne Bürger wie das Volk sich wohl befindet. Es wird hervorgehen ein neu Geschlecht, ein Geschlecht, das da fähig und würdig ist zum Dienste für Gott und Vaterland. A.

---

* Das obligatorische Liederheft.

Das obligatorische Liederheft ist im Ganzen genommen ein recht gediegenes Singheft, das eine werthvolle gut arrangirte und wohlfeile Auswahl von Singstoff liefert, aber dem Zweck, dem es dienen soll, nicht so ganz entsprechen dürfte und zwar aus folgenden Gründen:

1) Erstens hat sich bis jetzt blos das Volkslied als Gemeingut eingebürgert, denn wie leicht sich Kunstgesänge (dieser Ausdruck ist indessen blos relativ im Gegensatz zum streng ausgeprägten Volksliede und nicht absolut zu verstehen) dem Musikgedächtnisse einprägen zeigt sich am besten, wenn mehrere Gesangvereine zusammentreten und Lieder zusammen auswendig singen sollen. Unser Liederheft zählt indessen blos 5 oder 6 unserer so zahlreichen und schönen Volksmelodien.

2) Müssen zum Auswendigsingen bestimmte Lieder rythmisch und dynamisch so einfach als möglich sein und keine melodischen Schwierigkeiten enthalten. Aus diesem Grunde werden Nr. 1, 4, 7, 10 und insonderheit Nr. 13 von einem größern Chor auswendig gesungen schwerlich gut ausgeführt werden. Vergleiche man z. Nr. 11 mit Nr. 12, so wird man das Charakteristische des Volksliedes und dessen schöne Einfachheit leicht herausfinden, und doch, wer wollte bestreiten, daß nicht die Methode von Nr. 12 weit ausdrucksvoller und wechselreicher ist!

3) Sind weitaus der größere Theil der ausgewählten Stücke mit ganz wenigen Veränderungen im Schulgesangbuch enthalten, und da wo dieses eingeführt ist, wird das obligat. Liederheft kein Bedürfniß werden.

4) Die Wahl von No. 2 begreifen wir im Hinblick auf die reiche Auswahl schöner Volkslieder noch am Allerwenigsten.

5) Begreifen wir nicht, warum man nicht zuerst die Kreissynode von ihrem gesetzlichen Rechte der Vorberathung Gebrauch machen ließ, bevor man dasselbe als obligatorisches Lehrmittel promulgirte. Der Stallknecht der die Kühe melkt, weiß besser, wie viel sie geben, als der Eigenthümer, der über sie verfügt.

6) Wünschten wir, daß No. 2, 10, 12 und allfällig auch 3 mit schönen Volksmelodien, denen man würdige Texte unterlegt, vertauscht werden sollten und machen zu diesem Zwecke auf folgende Melodien aufmerksam: „Die Loreley." „In einem kühlen Grunde." „Steh ich in finstrer Mitternacht." Hirtenreigen: was kann schöner sein ꝛc. „Leise, leise fromme Weise 2stimmig. „Es ist bestimmt in Gottes Rath" u. s. w.

7) Da alle Lieder des Heftes wirklich schön sind, so könnten wir auch das Heft bleiben lassen, wie es ist; aber dann sollten die Worte: „bestimmt zum Auswendigsingen" gestrichen werden.

„Prüfet alles und behaltet das Beste!"

Mittheilungen.

Bern. Hier hört man hin und wieder von Vätern, Müttern und Schulfreunden die Klage, daß die Jugend gegen eine Masse von Lehrstunden die ganze schöne Jugendzeit opfern müsse und um die Blüthe ihres Lebens betrogen werde, nur um frühzeitig Frucht zu bringen. Manches Büblein, das über alle Häge springen sollte, leide an den Folgen solcher Uebersättigung, entbehre trotz Turnen, Schwimmen, Exerzieren der Rührigkeit und Frische.

„Ob sein Mägdlein noch immer 25 Stunden habe täglich?" wurde letzthin Einer gefragt. Wir glauben gerne, es seien derartige Erscheinungen nur vereinzelte. In den Lektionsplänen wird der Fehler wohl nicht liegen, eher in der Menge der Aufgaben und Privatstunden. „Müssiggang ist aller Laster Anfang"; die Jugend, namentlich auch die städtische, muß beschäftigt werden. Das Leben verlangt viel vom Kopfe; vor Allem aber fordert es körperlich entwickelte Männer. „Du sollst nicht tödten!" heißt's ja namentlich auch in der Pädagogik.

— Nach einer Korrespondenz des „Handels-Couriers" hat der Gemeinderath von Bern die Ausschreibung sämmtlicher 36 Primarlehrerstellen der Stadt angeordnet. Die Gesammtbesoldungserhöhung beträgt Fr. 15,000. Das Minimum Fr. 800, das Maximum Fr. 1700 mit Einschluß der Staatszulage. Das Minimum ist für Bern noch immer unzureichend. — In Biel hat die Einwohnergemeinde in rühmlichem Streben für Hebung des Schulwesens kürzlich beschlossen, die Lehrerbesoldungen an der Primarschule denjenigen der Bürgerschule gleichzustellen.

— Die theol. kirchl. Gesellschaft hat für Ausarbeitung eines Katechismus zwei Preise von Fr. 200 und 100 bestimmt.

Burgdorf. Die Lehrerversammlung von 19. Juli hat beschlossen, in Betreff der Seminarfrage nachfolgende Adresse dem Tit. Reg.-Rathe einzureichen:

Herr Präsident, Herren Regierungsräthe!

Eine Versammlung von 108 Lehreen und Schulfreunden aus allen Theilen des Kantons ist den 19. dies zur Besprechung der Seminarfrage betreffend die Besetzung der Stellen des Direktors und der Lehrer an dem neu reorganisirten Seminar in Münchenbuchsee in Burgdorf zusammengetreten. Dieselbe hat, durchdrungen von der hohen Bedeutung der vorliegenden Frage für die fernere Entwicklung unsers Volksschulwesens, mit einer an Einmuth grenzenden Mehrheit nach würdiger und gründlicher Diskussion folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Die heutige Versammlung hat einzig den Zweck, der wirklichen Ueberzeugung des bernischen Lehrerstandes in vorliegender Sache, gegenüber den geheimen Bemühungen und Anstrengungen der sogenannten Freunde des gegenwärtigen Seminars, durch Sammlung von Unterschriften u. s. w. noch in letzter Stunde auf die öffentliche Meinung wie auf die Maßnahmen der Tit. Wahlbehörde einzuwirken, einen offenen und unzweideutigen Ausdruck zu geben.

2) Die Versammlung hat Angesichts der glücklich und erfolgreich durchgeführten Reform unsers Volksschulwesens das volle Vertrauen zum Tit. Regierungsrath, derselbe werde die Wahl des Vorstehers und der Lehrer am Seminar im Sinn und Geist des neuen Seminargesetzes vornehmen und enthält sich der Aufstellung jeglicher Kandidatur für die vorzunehmenden Lehrerwahlen.

3) Bezüglich der Wahl des Seminarvorstehers erlaubt sich die Versammlung den bescheidenen Wunsch, es möge dem hohen Regierungsrathe gefallen, seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf ein Mitglied des bernischen Lehrerstandes hinzulenken, das im Geist und in der Kraft Grunholzers zu wirken im Stande sei und nach seinem politischen Charakter als ein Mann des Fortschritts und der Gesinnungstreue, nach seinem sittlichen Charakter als ein Ehrenmann, nach Bildung und Verdienst als tüchtig und würdig sich erweise.

Die Unterzeichneten, beauftragt, obige Beschlüsse dem Tit. Regierungsrathe ehrerbietigst einzureichen, ergreifen diesen Anlaß, Sie, Herr Präsident, Herren Regierungsräthe! ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

(Folgen die Unterschriften.)

Amt Wangen. Nicht die Kreissynode, sondern eine verhältnißmäßig nicht große Zahl von Lehrern dieses Amtes diskutirte am 7. Juli über die Personenfrage des reorganisirten Seminars zu Münchenbuchsee. Der Referent in No. 30 der N. B. Schul-Ztg geht deßhalb zu weit, wenn er „im Auftrag der Lehrer des Amtes Wangen" referirt. Einsender dies hat auch die Ehre, der Kreissynode Wangen anzugehören, kann aber dem Beschlusse jener Versammlung seine Zustimmung nicht geben; im gleichen Falle dürften auch andere Mitglieder sein. Man möge uns übrigens nicht mißverstehen. Wir differiren nicht im Grundsatze, sondern nur in Bezug auf die Person des Seminardirektors, die der nämlichen pädagogischen Richtung angehören soll, wie die in dem berührten Artikel vorgeschlagene. Dies zur Berichtigung.

Von der Gürbe. I. Auch in unsers Thales Gründen, das der kalte Gürbennebel drückt, ist in der letzten Zeit manch kräftig Schrittlein vorwärts gethan worden in Sachen der Schule. War freilich auch über die Maßen nothwendig. Das Entsumpfen ist ein weitläufig Gebiet, und es gilt oft abzuleiten oder „abzureisen", wie man berndeutsch sagt, auch da, wo es nicht an Drainirröhren fehlt und Alles im Trocknen zu liegen scheint. Deßhalb, wie es scheint, müssen auch die Lehrer eines Nachbarkantons, wenn ich anders recht berichtet bin, das Patent als Drainirmeister sich erwerben; von den Schulinspektoren wird solches merkwürdigerweise nicht verlangt und gäbe es doch namentlich für sie so viel zu entwässern z. B. im Unterricht u. dgl., freilich hinwiederum anderwärts Wasser auf die Mühle zu „reisen", als zum Exempel, wenn der Unterricht sandwüstenartig trocken und unfruchtbar ist oder wenn eine Gemeinde nicht ans Bauen oder nicht ans Trennen der Klassen will und lieber in einer engen Schulstube die Preßfreiheit in ausgedehnter Weise gewährleistet und was dergleichen Vorkommenheiten am pädagogischen Horizonte mehr sein mögen. Ist in alle Wege wünschenswerth, daß die Schulaufseher mit dem Wasserstoff ordentlich vertraut und damit je nach Bedürfniß in positiver oder negativer Weise zu operiren im Stande sind.

A propos die Schulhausbauten! Da hat Wattenwyl, wo zuerst einer Secundarschule, dann einer gemeinsamen Oberschule gerufen wurde, vorläufig ein neu stattlich Schulhaus erstellt.

„Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
Und nach dem Richtmaß ordentlich gefügt ꝛc."

So mag der Schulinspektor, dem Hause zupilgernd, ausrufen, wenn nicht etwa ein leerer Magen, oder die zu entwerfenden Tabellen oder gar irgend ein uncivilisirt Schulwesen, sei es ein Concretum oder ein Abstractum, seine Gemüthsstimmung allzusehr herabgedrückt haben, also daß er nicht das Dichterroß besteigen mag. Haltens zwar lieber mit dem Trachten als mit dem Dichten, diese Leute, und ist auch recht so und kommt mehr dabei heraus. Möchte es bald von allen Bildungsstätten der Jugend heißen:

„Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich helle!"

Kein Geßler wird je mehr zürnen, daß Stauffacher seinen Kindern schöne Häuser baut. Möchte da, wo eine ganze lebensfrohe Kinderschaar trotz Anschauungsunterricht u. s. w. ihr leiblich Anschauungsvermögen, auch wohl auf dem schlechten Fußboden ihre muntern Gliedmaßen, in dumpfer schlechter Luft ihr ganz körperlich und geistig Wohlsein zu ruiniren riskirt, bald Alles fein ordentlich „gefügt" werden!

„Es freue sich, was da athmet im rosigen Licht!
Da drinnen aber ist's fürchterlich."

So wird der Schulvisitator, mit einem tiefen Athem-

zug nach Sauerstoff greifend, ausrufen, wenn er solch ein Local verläßt, wo's nicht wohnlich helle glänzt, dieweil das rosige Licht nicht hineindringen kann, nichts ordentlich gefügt ist.

Besoldungen. Hie und da hat, wenn auch nicht in gleichem Maße, wie die Landbesitzer von der Gürbe, auch ein Lehrer sein Schäfchen einigermaßen ins Trockene gebracht. Auf ausgezeichnete Weise hat die Gemeinde Belpberg Lehrerkraft anerkannt. In Gefahr, ihren Lehrer zu verlieren, hat sie dessen Besoldung auf Fr. 680 erhöht, so daß die Gesammtbesoldung mit Wohnung und Land auf circa Fr. 1000 zu stehen kommt, die tägliche Gratification von 26 Kubikfuß gesunde Luft, die der Belpberg, ein alter Schulfreund, frei zum Hause liefert, nicht einmal gerechnet. Hier oben, wo ein so weiter und schöner Gesichtskreis sich dem Auge eröffnet, der manche jugendliche Schaar heranlockt, will also auch der geistige Horizont nicht zurückbleiben, wie die Polarströmung hinter der Erdbewegung.

Noch bleibt freilich viel zu wünschen übrig; noch herrscht viel Laxheit in Bezug auf Schulbesuch, Schulzeit ꝛc.. Das Vollkommne zu verlangen ist thöricht. Selbst wenn einmal der Ingenieur dem ganzen Gürbenlauf den möglichst kurzen Weg zwischen 2 Punkten gewiesen haben wird, stattliche Eisenbrücken führen über das trotzige Wasser, wird noch Manches nicht im Geraden liegen, wird noch manch ein Steg und Brücklein zu schlagen sein, der poetische Traum — Dichter und Träumer sind wir gewißermaßen alle — nie verwirklicht, die große Brücke nie fertig werden, die da hinüberführte zu „den Hügeln, ewig jung und ewig grün". Sie werden stets uns ferner bleiben, eingehüllt in blaue Schelierluft. Auch der Himmel über uns wird die Erde nie berühren, und das Dort ist niemals hier. Und wo nähmen wir Gürbenbewohner apart das Recht her, dergleichen zu fordern?

Vieles, Vieles aber kann noch geschehen, wenn nicht nur gedichtet, sondern energisch getrachtet wird und es ist in dieser Beziehung nur zu wünschen, daß in der Leitung unserer hiesigen Schulangelegenheiten nicht etwa ein auch im günstigsten Falle schädlicher Personenwechsel eintrete.

II.

— Schweifen wir ab in's Reich der Töne. Auch hier scheint sich's regen zu wollen. Nicht daß wir etwa an Musikalischem Ueberfluß litten oder von allerlei musizirenden Knappen und Jägern zu sehr beehrt würden, bewahre! Wir meinen nur, daß die seltsamen luftigen Gebilde aus dem Gebiete der Kunst, d. h. derjenigen, so dem Menschen mehr oder weniger angeboren und so Apoll auch etlichen „Götterfreunden" aus unserer Mitte verliehen, daß die Lieder bei uns Einkehr halten. Möchten sie sich auf lange Zeit bei uns heimisch fühlen! Denn wo sie erscheinen, diese gemüthlichen Gesellen, da flieht das unheimliche Gelichter der Raufbolde und Händelmacher davon.

Ich will und mag keine Statistik der Vereine geben, habe für dergleichen, die gemischten Chöre etwa ausgenommen, ein ausgezeichnet schlecht Gedächtniß. Nur das sei bemerkt, daß der gut dirigirte Amtsgesangverein, der bis auf diese Stunde noch nicht von dem Kantonalgesangbildungsverein annexirt worden, sich letzthin — der Kalender ist auch eine meiner schwachen Seiten — in Seftigen zu einer so gemüthlichen Gesangübung zusammenfand, daß man allgemein ein Fest als Luxus erklärte und ein solches vielleicht erst abhalten wird, wenn Italien bis zur Adria frei sein wird. Versteht sich, daß auch Frauen nicht fehlten; sie flechten ja Rosen und dgl. ins Leben. „Wo starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang ꝛc." und in der That wollen etliche Feinschmecker auch etwas von annexirlichem Trachten vermerkt haben. Chor- und Einzelgesänge, Deklamationen, Toaste, worunter einer auf „Tell's Töchtere" hervorzuheben, wechselten wonniglich ab. Die Stimmen der Töchter der Berge fanden gerechte Anerkennung.

Zum erstenmal erschien auf dem musikalischen Kampfplatz das Belpberger Sängerpanner, worauf als Devise das energische Wörtlein „Vorwärts", als Wappenschild der tannenumgürtete Belpberg anmuthiglich glänzte. Wir haben gesehen, daß solch Unterfangen nicht eitel Hoffarth und Augenlust ist. Kehrsatz, das schon am großen Tag in Köniz neben denen aus den Waldstädten gekämpft, hatte für diesmal ein lustig Triumvirat abgeordnet, dem billig der größte der ausgetheilten Kränze zu Theil wurde.

Solothurn. Appenzell A. Rh. hat kein Schulgesetz, will keines und besitzt dennoch ein blühendes Schulwesen. Daß es keines will, daß selbst hohe Beamte sich gegen Einführung eines solchen Gesetzes aussprechen, findet seine Erklärung in den dortigen besondern Verhältnißen. Das Schulwesen ist Gemeindssache; nun thut die eine Gemeinde mehr, die andre weniger, im Allgemeinen aber jede nach ihren Kräften, doch bestehen zum Theil bloß Halbtagschulen und es sind der Ganztagschulen nur wenige. Halbtagschulen dekretiren wäre ein Rückschritt, Ganztagschulen einführen kann der Große Rath nicht, weil die Landsgemeinde über Gesetzesentwürfe entscheidet und diese Neuerung der Mehrheit, weil man die Kinder zu Hause sehr wohl brauchen kann, nicht belieben würde.

Man will Alles also aus sich selbst entwickeln lassen, was zwar etwas langsam gehen kann, aber nur um so sicherer ist, weil die ganze Entwicklung im Volke fußt. Wo sie für Etwas ist, geht es ohne Paragraphen und wo kein Sinn ist, da nützen Paragraphen nicht viel. So ist's mit dem appenzellischen Schulgesetze. Uebrigens ganz ohne Schulgesetz ist Appenzell auch nicht, wenn auch ohne ein zusammenhängendes. Es sind vereinzelte von der Landsgemeinde erlassene Verordnungen da, die gewiß jedem Kanton Ehre machen würden. H.

Zürich. Die Sekundarschulpflege Wädensweil hat in ihrer Sitzung vom 7. Juli die Besoldung eines jeden der beiden Lehrer an der Sekundarschule auf 2000 Fr. angesetzt. Die Alterszulagen von Seite des Staates sind nicht inbegriffen.

In **Freiburg** hat letzter Tage die Enthüllung der Girard-Statue stattgefunden. Die Feier war großartig und erhebend. Hr. Erziehungs-Direktor Charles soll vorzüglich gesprochen haben. Leider ist bis jetzt die That weit hinter dem Wort zurückgeblieben.

☞ Eingetretene Umstände haben den Druck und die Versendung der heutigen Nummer unseres Blattes um einen Tag verspätet, was die Leser gütigst entschuldigen wollen.

Korresp. Hr. M. in U.-Fr.: Werde nachsehen, ob die fehlenden Nrn. noch vorhanden sind.

Ernennungen.

Hr. Jakob in Vivis als Lehrer der Geographie und Naturkunde am Progymnasium in Biel.
Hr. Stiefel in Wangen prov. als Lehrer des Turnens und Gesangs an der Sekundarschule in Langenthal.
Hr. Zürcher in Aarmühle als Oberlehrer in Aeschi.
Hr. Mathys als Lehrer in Leimern.
Jgfr. Stauffer als Lehrerin in Herzogenbuchsee.

Druckfehler in No. 30 Artikel „Burgdorf" ist ein arger sinnentstellender Druckfehler stehen geblieben: Es soll nämlich heißen „Vorgehen" ꝛc. statt „Vergehen" ꝛc.

Zum Verkaufe. Ein tafelförmiges sehr wohlerhaltenes Clavier mit vollem rundem herrlichen Ton um äußerst billigen Preis. Kramgasse No. 223, Bern.

Bei **Joh. Spahr**, Buchbinder in Herzogenbuchsee, sind soeben angelangt:

Portraits von Schiller und Gœthe

einzeln à Fr. 1, beide zusammen à Fr. 1. 50; in Goldrahmen beide à Fr. 6. 50, einzeln à Fr. 3. 75.

Derselbe empfiehlt sich zu recht zahlreichen Aufträgen, die er prompt ausführen wird.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.